

## Bücher



Andreas Fischer (Hrsg.)  
**Ausbildung und Kunst**  
Die Bedeutung des Künstlerischen für sozial- und heilpädagogische Berufe  
Haupt, Bern, 2006, ISBN 3-258-07075-X, SFr. 38.--, Euro 24.90

Die Hintergrundfolie des von A. Fischer herausgegebenen Bandes bildet die triale Ausbildungsmethodik, die in anthroposophischen Ausbildungsstätten seit Jahrzehnten verwurzelt ist. Sie umfasst Erkenntnisbildung, Praxiserfahrung und – darauf legt die Publikation ihr Schwergewicht – künstlerisches Üben. Fünfundzwanzig Autorinnen und Autoren unterschiedlicher Provenienz tragen Überlegungen bei. Es

ist dem Herausgeber gelungen, weit über anthroposophische Ausbildungskreise hinaus Fachleute anzusprechen. Das ergibt eine spannende Ausgangslage – und für den Herausgeber die Herausforderung, diese Vielfalt an Beiträgen harmonisch zu arrangieren.

A. Fischer hat vier Sträusse gebunden: Im «Umfeld»-Strauss werden übergeordnete Gesichtspunkte ausgeführt – mal weiter, mal näher beim Begriffspaar Ausbildung und Kunst angesiedelt. Beispiele: Methodenvielfalt in der Ausbildung (E.E. Kobi) oder Zusammenhang zwischen Methoden und Menschenverständnis in der anthroposophischen Heilpädagogik (R. Grimm). Die Beiträge des «Grundlagen»-Strausses nehmen konkrete Ausbildungsfragen ins Visier. Beispiele: Von Praxisbedürfnissen ausgehende Curriculumsentwicklung (St. Osbahr) oder Sozialkompetenz in der Ausbildung (J. Grebert). Im «Kunst»-Strauss wird der triale Ansatz beschrieben, exemplarisch illustriert durch die Kunstformen Eurythmie, Sprache, Zeichnen und Plastizieren. Beispiele: Der fruchtbare Moment im Ausbildungsprozess (H. Egli) oder Die Kunst des Sprechens (A. Zehnter). Der «Praxis»-Strauss befasst sich vor allem mit der Wirksamkeit des Künstlerischen in der Ausbildung. Beispiele: Gespräch mit dem Mimen und Clown Dimitri über Improvisation, Lachen und Kreativität (K. Brefin Alt) oder Gedanken tragen Überlegungen bei. Es

und J. Domeyer mittels gestützter Kommunikation im Gespräch mit Nelli Riesen und M. Stärkle). Drei Anmerkungen seien dem Betrachter der Sträusse erlaubt:

1. Für Ausbildungsmenschen, die nicht in der anthroposophischen Tradition stehen, ist die Thematik des Künstlerischen in der Ausbildung keine einfache. In den Beiträgen wird sichtbar, dass «üben und drüben» unterschiedliche Sprachen gesprochen werden, wenn künstlerisches Üben als Ausbildungselement thematisiert wird. Denn: In der nicht-anthroposophischen Ausbildungslandschaft ist ein «echter» Einbezug des Künstlerischen – also über fachdidaktische Zugriffe in Musik, Rhythmik oder Gestalten hinaus – wenig/nicht verbreitet. Die nicht-anthroposophischen Autorinnen und Autoren müssen sich etwas angestrengt auf die Suche nach solchen Kunstspuren begeben. Sehr anregend allerdings gelingt dies A. Fröhlich mit seinen in Form eines Briefwechsels gegossene Überlegungen zur Bedeutung der Kreativität. Er bilanziert: Die «staatlichen» Heilpädagogen hätten den Umgang mit künstlerischen Tätigkeiten in der Ausbildung vernachlässigt – «ganz sicher ein Fehlen». Hier geniessen die anthroposophischen Autoren und Autorinnen «Heimvorteil» ...  
2. Der «Heimvorteil» wird genutzt. Den Lesenden werden sowohl die theoretischen Hintergründe zur anthroposophischen Methodologie wie auch praktische Zuspitzungen aus dem Ausbildungsalltag

geboten. So wird z.B. in den Ausführungen der Dozentin und Künstlerin M. Caspari sichtbar, dass es beim Einbezug künstlerischer Tätigkeiten in der Ausbildung nicht um einen Ausgleich zu kopflastiger Studienarbeit geht, sondern um eine Persönlichkeitsschulung via Zeichnen, Malen, Sprechen, Bewegen. Damit werden Studierende darauf vorbereitet, im künftigen heilpädagogischen Berufsalltag als schöpferisch Handelnde tätig zu sein.

3. Dichte Momente entstehen dort, wo «aus dem Leben geschöpft» wird. Das sind neben den Beiträgen über die gelebte Kunst-Praxis in anthroposophischen Ausbildungen auch die Aufzeichnungen über Gespräche mit Menschen, die zum Spannungsfeld Kunst und Ausbildung Relevantes zu sagen haben (Dimitri; N. Riesen und M. Stärkle; ehemalige Seminarabsolventen und -absolventinnen im Beitrag von Ch. Büchner; M. Caspari aber auch A. Fröhlich). Diesen Beiträgen gemeinsam ist eine Suchgeste, weit entfernt von wenig sättigenden «Konserver-Antworten» – als Lesender fühle ich mich in das Nachdenken einbezogen. Mit «Ausbildung und Kunst» übergibt A. Fischer, der neue Leiter der Höheren Fachschule für anthroposophische Heilpädagogik in Dornach, seinem in den Ruhestand getretenen Vorgänger H. Egli einen buntes und üppiges Abschiedsbukett. Ein Buch, dem man wünscht, nicht nur in anthroposophisch orien-

tierten Ausbildungszusammenhängen, sondern auch in nicht-anthroposophischen Ausbildungskreisen klärend und inspirierend zu wirken.

Gabriel Stummy-Bossart